

# Die Thronrede.

Vor nunmehr bald zwanzig Jahren hat Kaiser Wilhelm II. im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin seinen ersten Reichstag eröffnet. Damals stand das Land noch unter dem Eindruck der Trauer, in die es durch das Hinscheiden zweier Kaiser verlegt worden war. Getreuer Ratgeber des deutschen Kaisers aber war Fürst Bismarck, und der heutige Leiter der deutschen Politik Fürst von Bismarck als Gesandter Deutschlands in der Hauptstadt Rumäniens.

Die Zeit hat nicht nur den Raum, in dem die Feiern vor sich gehen, verändert, auch ein gut Teil der Personen, die eine Rolle in der geschichtlichen Szene zu spielen berufen sind, wurden durch andre ersetzt. Vor dem Thron stand am 19. d. Fürst v. Bismarck und lautete den Worten aus Kaiserlicher Munde, die kurz die Aufgaben des neuen Reichstages erläuterten.

Man war diesmal weit über die Grenzen Deutschlands hinaus auf die Thronrede gespannt und es darf von vornherein gesagt werden, daß man in seiner Erwartung durch die kaiserlichen Worte einigermaßen enttäuscht wurde. In gedrängter Kürze werden die Aufgaben — nur die allernächsten — des neuen Reichstages angeführt, wird kurz die Krisis gestreift, die am 13. Dezember v. d. Ursache zur Auflösung des Parlaments war.

Im Namen der verbündeten Regierungen äußert der Kaiser zunächst die Genugtuung über den Ausschall der Reichstagswahlen, durch die das deutsche Volk bewiesen hat, daß es Ehr und Gut der Nation ohne kleinlichen Parteigleichheit und fest gehalten wissen will. An die Versicherung, daß alle verfassungsmäßigen Rechte und Befugnisse gewissenhaft geachtet werden sollen, knüpft der Monarch die Hoffnung, daß der neue Reichstag es als seine heilige Pflicht betrachten werde, Deutschlands Stellung unter den Kulturvölkern laibrecht zu bewahren und zu befestigen.

Den weitaus größten Teil der kaiserlichen Rede bilden nehmen die Ausführungen ein, die sich mit der Frage befassen, die vor zwei Monaten den Anlaß zur „inneren Krise“ bot. Die Forderungen, mit denen die Regierung in Bezug auf die Kolonialpolitik vor dem Reichstag treten wird, sind gegen die am 13. Dezember abgeleiteten Forderungen beträchtlich erhöht. Denn außer der Erledigung eines Nachtragkredits für Südwestafrika (über dessen Höhe die Thronrede nichts sagt) wird die Regierung noch einmal den Bahnbau Westmanskamp-Kudub verlangen, mit dessen Ablehnung sie sich im vorigen Jahre einverstanden erklärt hat. Damit sind aber die Kolonialfragen noch nicht erledigt, die den neuen Reichstag beschäftigen werden. Ihm wird abermals der Vorschlag für Errichtung eines (unter dem Kolonialdirektor Prinzen Hohenlohe abgeleiteten) selbständigen Kolonialamtes gemacht und ein (ebenfalls schon einmal abgelehnter) Gesetzentwurf betr. die Entschädigung der Ansiedler in Südwestafrika vorgelegt werden.

Der Kaiser wendet sich sodann der Niederlage zu, die die Sozialdemokratie im letzten Wahlkampfe erlitten hat. Der Monarch gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß „einer Bewegung Halt geboten worden sei, die sich, alles bestehende Gute und Lebenskräftige vernennend, gegen Staat und Gesellschaft in ihrer stetigen störenden Entwicklung richtete.“ Auch gegen den Widerstand und ohne die Mithilfe der Sozialdemokratie soll die Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen auf gesetzlichem Wege fortgeführt werden; denn die „verblühten Regierungen sind entschlossen, das soziale Werk in dem erhabenen Geiste Kaiser Wilhelms des Großen fortzuführen.“

Mit weit wärmeren Worten, als man nach den bisherigen amtlichen Äußerungen hätte erwarten dürfen, spricht der Kaiser sodann von der Völkerverständigung und erklärt, daß die allgemeine politische Lage zu der Hoffnung berechtige, daß der Frieden aufrecht erhalten bleibe. Die Beziehungen Deutschlands zu seinen Verbündeten sind (wie im Vorjahre) herzlich, die zu den andern fremden Mächten „gute und torrette“.

Der Kaiser schließt mit dem Wunsche, daß der Wille zur Tat auch über den Arbeiten des Reichstages zum Heile Deutschlands waltend möge. Die Thronrede sagt kein Wort von einer Flottenvorlage (von der in letzter Zeit besonders in Frankreich viel geredet wurde) und läßt überhaupt — zum erstenmal seit langer Zeit — alle Fragen der Wehrmacht unberührt. Vielleicht darf man das als ein günstiges Zeichen dafür ansehen, daß die „guten und torreten Beziehungen zu den fremden Mächten“ den Frieden verbürgen — zum Heile Deutschlands. — M. A. D.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Kaiser traf in Wilhelmshaven zur Teilnahme an der Beurlaubungsverordnung ein und wird über Bremerhaven, Helgoland und Bremen nach Berlin zurückkehren.

Wie verlautet, hat das Reichsmarineamt beschlossen, das asiatische Kreuzergeschwader und die westafrikanische Station um je einen kleinen Kreuzer zu vergrößern.

Dem Reichstage ist eine neue ausführliche Denkschrift über die Kolonien zugegangen.

Staatsminister v. Müller hat, nachdem im Wahlkreise Nalshausen-Sangenla Iga die Voraussetzungen, unter denen er die ihm angetragene Reichstagskandidatur annahm, jetzt durch Aufstellung von freimütigen, sozialistischen und andern Kandidaten hinsichtlich geworden sind, von seiner Kandidatur Abstand genommen. — Die Nachwahl in Nalshausen-Sangenla findet am 1. März statt.

Wie der „Bayrische Kurier“ meldet, wurde in der Angelegenheit der von diesem Blatte veröffentlichten Briefe aus dem Flottenverein der verantwortliche Redakteur Sieber auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft als Zeuge vernommen. Er verweigerte jede Auskunft über den Erwerb des betreffenden Materials und gab eine dahingehende Erklärung zu Protokoll.

Der polnische Schulkinderstreik geht in Westpreußen jetzt in schnellerem Tempo zurück. Gegenwärtig sind noch 223 Schulen mit 7089 Kindern ausständig gegen 241 mit 7719 vor vierzehn Tagen.

### Osterreich-Ungarn.

Im Hinblick auf den Zusammenhang, der zwischen der Behandlung des ungarischen Parlamentes und der Handelsverträge im ungarischen Reichstag und den Ausgleichsverhandlungen zwischen Osterreich und Ungarn besteht, unterzogen die beiden Ministerpräsidenten die gesamte Lage einer eingehenden Besprechung.

### Frankreich.

Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Hohenhausen, dem Minister Bichon die seinerzeit in der Pariser Konferenz über den Auslieferungspapier übergeben hat, wird im Einklang mit allen Beteiligten die Dokumente den einzelnen Kabinetten (Wien, Berlin, Lissabon, Rom, Madrid, Brüssel usw.) zur Verfügung stellen. Die Sortierung ist im Gange. (Die Regierung hat auf Einwirkung Briand's also die beabsichtigte Veröffentlichung der Dokumente unterlassen.)

### England.

Auf der in London demnächst stattfindenden Kolonial-Konferenz werden sämtliche

Kolonien Vorkaufsstufe für das Mutterland in Vorschlag bringen.

Das Unterhaus hat den von den Konservativen eingebrachten, gegen die Regierung gerichteten Zulassungsantrag zur Adresse mit 374 gegen 111 Stimmen verworfen.

### Italien.

Der deutsche Botschafter in Rom, Graf v. Ronis, sprach der italienischen Regierung aus Anlaß des Todes des Dichters Carducci das Beileid der deutschen Regierung aus.

### Norwegen.

Die Regierung beschloß die Reform der Rechtschreibung amtlich durchzuführen. Später soll die neue Orthographie zu Grunde des Jahres bei allen Regierungsdepartements und Zentralbehörden eingeführt werden. Die Reform bedeutet einen entscheidenden Bruch mit der hänischen Sprachgemeinschaft, welche in der Schrift noch immer fort dauert.

### Rußland.

Die Gerichte, daß der Ministerpräsident Stolypin noch vor dem Zusammentritt der neuen Duma zurücktreten werde, treten mit jedem Tage bestimmter auf. Es heißt, der Zar unterhandelt bereits mit seinem Nachfolger.

Bei den Abgeordnetenwahlen in Polen siegten die nationalen Kandidaten, indem in 33 Wahlkreisen 23 Nationaldemokraten gewählt wurden. In Warschau beteiligten sich an den Wahlen 50 000 Wähler. Der Wahlkampf war scharf; in manchen Bezirken fanden sogar Zusammenstöße und Krawalle statt. Einige Straßen, in denen sich Wahlfestlichkeiten befanden, mußten militärisch bewacht werden. In Lodz siegten bei den Wahlen ebenfalls die Nationalisten mit einer Mehrheit von 33 Wahlmännern.

In Odessa beschloß man neue Judenverordnungen. Die dort anwesenden Fremden erklärten, ihre Läden schließen zu müssen, wenn die auswärtigen Konsulate nicht gemeinsam für die Sicherheit der Fremden sorgen könnten.

### Balkanstaaten.

Die serbische Stupschina erörterte den Zusammenstoß zwischen dem Leutnant Milomanowitsch und dem Abgeordneten Wawle, der in einem Zeitungsaufsatz das serbische Königshaus beleidigt hatte. Mehrere Abgeordnete erklärten, durch das Benehmen Milomanowitsch sei das Heer entehrt. Der Ministerpräsident versprach eine strenge Untersuchung.

### Amerika.

Reibungen aus New York zufolge, ist es nun zwischen Honduras und Nicaragua trotz der Vermittelung Roosevelt's doch zu einem Zusammenstoß gekommen. An der Grenze haben Truppen der Republik Honduras die Grenzwaache Nicaraguas überfallen.

Die Einwanderungsfrage in den Ver. Staaten wird nun mit Hilfe eines Interferenzes gelöst werden. Die japanische Regierung wird schließlich an Rußlands keine Auswanderungspässe mehr erteilen und die russischen Behörden verpflichten sich dafür, japanische Kinder unter 16 Jahren, die englisch sprechen, zu ihren Schulen zuzulassen.

### Afrika.

Aus Tanger wird gemeldet, daß diplomatische Korps werde demnächst über die Ausführung gewisser Bestimmungen der Afte von Agadir beraten, namentlich Einrichtungen gegen Waffenschmuggel und die bei der Verteilung von Grundbesitz im öffentlichen Interesse einzuhaltenden Vorschriften. Die Vertreter des Sultans werden an den Beratungen teilnehmen.

## Deutscher Reichstag.

Am 19. d., bald nach 1 Uhr, dem für die Sitzung des neuen Reichstages bestimmten Zeitpunkt, beginnt der Sitzungsal in der Reichshalle, dem Kaiser zu folgen, bis schließlich der Übergang des Paulus an die Regierung erfolgt. Die Sitzung beginnt mit dem Eröffnung eines neuen Reichstages. Nach der Tribüne sind nicht leicht. Am Bundespräsidenten: Graf v. Hofmann.

Der Reichspräsident v. Winterfeldt-Prenkin (konst.) eröffnet 1 Uhr 15 Minuten die Sitzung und fragt zunächst an, ob ein Mitglied des Hauses Alter sei als er; er sei am 2. März 1883 geboren. (Es meldet sich niemand.) Dann eröffnet er auf Grund des § 1 der Geschäftsordnung des Reichstages die Sitzung. Als Schriftführer beruft er die Abgeordneten Pauli, Oberwiesingh, Kimpau (nat.-lib.), Engelert (Zentr.) und Herme (fr. Sp.). Darauf findet der Namensaufruf statt.

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 365 Mitgliedern, das Haus ist also beschlussfähig. Schriftführer Abg. Pauli-Oberwiesingh verliest eine Reihe von Eingängen.

Reichspräsident v. Winterfeldt-Prenkin bekennt die nächste Sitzung an auf Mittwoch 1 Uhr (Wahl des Präsidiums und der Schriftführer). Am 20. d. eröffnet der Reichspräsident Abg. von Winterfeldt-Prenkin die Sitzung. Schriftführer Abg. Herme verliest die auf die Wahl des Präsidiums bezüglichen Bestimmungen der Geschäftsordnung, worauf das Haus zur Wahl des ersten Präsidenten schreitet. Die Wahl wird durch Namensaufruf und Abgabe von Stimmzetteln vollzogen. Mit 214 von 383 abgegebenen Stimmen wird Graf v. Helldorf (konst.) zum Präsidenten gewählt. Abg. Engelert (Zentr.) hatte 164, Pauli (nat.-lib.) 4, Herme (fr. Sp.) 1 Stimme.

Abg. Graf v. Helldorf: Meine Herren! Ich danke Ihnen für die sehr hohe Ehr, die Sie mir mit dieser Wahl erwiesen haben. Ich nehme die Wahl an.

Präsident Graf Helldorf nimmt den Präsidienplatz ein und liest vor: Das am 18. d. abgeleitete und verantwortungsvolle Amt, das Sie mir übertragen haben, ist unter den jetzigen politischen Verhältnissen doppelt schwer und doppelt verantwortungsvoll. Dazu kommt, daß die politische Lage die höchste Verantwortung mit sich bringt. Die höchste Verantwortung meines Herrn Amtsvorgängers noch frisch in anferm Gedächtnis steht und zu Regieren unumwunden herausfordert. Ich weiß, daß ein Präsident nur dann etwas leisten kann, wenn er vom Hause unterstützt wird, und deshalb bitte ich Sie um Ihre Unterstützung. Meine Herren, ich will mein Amt unabhängig nach allen Richtungen hin, ich will es gerecht und unparteiisch führen; ich will die Würde des Hauses wahren und seine Geschäfte nach Möglichkeit zu fördern suchen. Und meine Herren, wenn ich bitten darf, was ich leisten werde, hinter dem, was ich leisten möchte, noch so weit zurückbleiben sollte, so hoffe ich doch, daß Sie von mir sagen werden: Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas. (Denn auch die Kräfte fehlen, so ist doch der Wille zu loben.) Meine Herren, ich spreche meinen verehrten Herrn Reichspräsidenten meinen Dank für seine Abwahlung aus, und ich bitte Sie, sich zum Zeichen dieses Dankes von Ihren Plätzen zu erheben. (Die Mitglieder des Hauses erheben sich.)

Es folgt die Wahl der Vizepräsidenten.

Der Reichstag wählt zum 1. Vizepräsidenten Abg. Baasche (nat.-lib.) mit 209 von 382 abgegebenen Stimmen, 167 Stimmen werden leer abgegeben; 6 Stimmen waren gesplittert. Abg. Baasche nimmt die Wahl mit Dank an.

Bei der Wahl zum 2. Vizepräsidenten wurden abgegeben 379 Stimmen. Davon erhielt Rämpf (fr. Sp.) 206; ungenützt waren 166, gesplittert 8, 106 Stimm waren unbeschrieben; je 2 Stimmen erhielten die Abg. Neumann (fr. Sp.) und Singer (Zentr.), je 1 Stimme die Abg. Lammann (nat.-lib.), Hebel (Zentr.), Scholl (nat.-lib.) und Trimbner (Zentr.). Abg. Rämpf nimmt die Wahl mit Dank an.

Es folgt die Wahl der Schriftführer. Das Ergebnis dieser Wahl wird am Beginn der nächsten Plenarsitzung bekannt gegeben werden. Zu Quästoren werden berufen die Abg. Daffertmann (nat.-lib.) und Schmitt-Warburg.

Eingegangen sind zwei Interpellationen der Nationalliberalen und des Bundes der Landwirte zur Änderung des Weingesetzes und eine Interpellation betr. die Couette über die Verhältnisse der Privatbanken.

Nächste Sitzung Montag. (Stabsberatung.)

## Von Nah und fern.

Neue Kohlenfelder in Oberschlesien. Wie aus Katowitz gemeldet wird, sind im Wobisler Schiefer in jüngster Zeit ausgedehnte Steinkohlenfelder erschlossen worden, durch die das oberirdische Kohlenrevier nicht unmerkliche Bergesbahrungen in südlicher Richtung erfahren wird. Auf dem vor einigen Jahren vom Fiskus angekauften Gute Gudow wird schon in nächster Zeit mit Errichtung einer neuen großen Grubenanlage begonnen werden.

Lebenswissenschaftliche Jährlichkeit in der heftig erregten des Anstalt. Er streckte ihr wortlos beide Hände entgegen, und als sie die ihren ältlicher hinein legte und in staunender, lieblicher Wangenröte zu ihm emporsah, während sie leise, wie träumend, seinen Namen flüsterte, da lag ein Leben durch seine hohe, kraftvolle Gestalt.

Seine Arme öffneten sich weit, und in uniger Umarmung, als wolle er sie nie mehr von sich lassen, zog er die Geliebte seiner Jugend mit heissem Angehimm an sein Herz. Sie wehrte ihm nicht, wie er in dem so lange zurückgedämmten Feuer seiner Liebe ihr Antlitz mit glühenden Stößen bedeckte. Wie eine weiche Erinnerung an ihr einstiges, jüngerliches Glück zog es wehmütig durch ihre Seele, die sie jetzt voll und ganz dem leeren Jugendfreunde zu eigen gab, in dessen Liebe und Treue ihr noch allem Leid und Kampf ein neues Glück fortan erblühen sollte.

Als wäre sie bisher müde und heimlos auf beschwerlicher Wanderung umhergeirrt und hätte nun eine sichere Zuflucht gefunden, so lehnte sie im tiefen Gefühl des Geborgenseins hingebend und vertrauensvoll in seinen Armen, die sie fest und schützend umfingen, und blühte still, mit verklärtem Lächeln zu ihm empor.

„Endlich, Elisabeth, nun endlich bist du mein,“ flüsterte er, „nun steht nichts mehr hindern zwischen uns beiden, nichts trennt uns mehr, du gehörst mir allein, du einzig Geliebte!“ Er zog sie sanft wieder an die Brust unter dem Lindenbaum, wo er sie bereits hier wiedergefunden, und einander gedehnt lagen sie Hand in Hand, in stillen, seligen Träumen.

## Getreu bis in den Tod.

21. Erzählung von Maria Reumeyer.

Dann erhob sich Elisabeth still und gefaßt. Sie hatte treu und selbstlos ihre mütterlichen Pflichten an dem geliebten Kinde, dem letzten Vermächtnisse ihres Gatten, erfüllt, bis die lieblich erblichste Tochter, wie sie selbst einst getan, an der Seite des erwählten Gatten in die Ferne gezogen. Gewohnt, ihr eigenes Ich stets dem Glücke ihrer Lieben unterzuordnen, dankte sie Gott aus innerstem Herzen, daß sich ihres Kindes Zukunft so glücklich gestaltet, wenn auch ihr eigenes Leben fortan seinen Sonnenschein verloren hätte.

14.

Die glückstrahlenden Briefe Griss und ihre lebhafteste Schilderung all der Freuden und großartigen Eindrücke, die sie auf ihrer herrlichen Reise an der Seite ihres jungen Gatten genoss, waren sonnige Lichtblicke in Elisabeth's stillem, einsamen Leben.

Sie hatte sich allmählich mit der ihr eigenen Haren Ruhe in die Unabänderlichkeit gefanden und aus Liebe zu ihrem Kinde, dessen junges Glück sie durch keine Klage beeinträchtigen wollte, wählte sie ihren Besiten an Griss stets den Aussehen stiller, zufriedener Heiterkeit zu ertheilen. Der herzlichste Beside in ihrem kleinen Freundeskreise, ihre häuslichen Beschäftigungen sowie ihre täglichen Spaziergänge, die sie oft zu der stillen Ansehlichkeit ihres Gatten führten, boten ihren Mitteilungen ausgiebigen Stoff;

jedes persönliche kleine Erlebnis, das Griss stets auf höchste interessierte, schilderte sie ihr ausführlich, und der rege, geistige Verkehr mit ihrer Tochter, die ihr selbst so viel Freude und Anregendes zu berichten hatte, gewährten Elisabeth stille, ungenante Freuden.

So war der Sommer dahingeschwunden, das junge Paar befand sich längst in Rußland auf Wolp's großartigem Landgut, dessen prächtiges Schloss und herrlichen Park Griss's Briefe voll Entzücken schilderten.

„Hier wird es jetzt schon herblich kalt,“ schrieb sie, „und ich freue mich über jeden Tag, der uns dem Weihnachtstische näher bringt, hoffen wir doch alsdann mit fester Zuversicht auf die Erfüllung Deines Besprechens, Deinen lieben Besuch bei uns hier in der Ferne. Wahrlich, unser Wiedersehen, meine geliebte Mutter, dünkt mich doch die Krone all meines Glückes!“

Von Georg hatte Elisabeth seit der Hochzeit ihrer Tochter nur selten Nachrichten erhalten. Er war im Laufe des Sommers bei seinem Bruder gewesen, dessen Zustand durch wiederholte Schlaganfälle immer trostloser geworden.

„Noch schlägt sein Herz, noch atmet er,“ schrieb Georg tief erschüttert, „aber ich vermag kein bewußtloses Dasein, geistig und körperlich gänzlich gelähmt, nicht mehr Leben zu nennen. Der süßliche Anstaltsarzt, dem wir zu unendlichem Dank verpflichtet sind, pflegt den armen Kranken mit wahrhaft rührender Treue und Sorgsamkeit und meint, daß ihm noch ein monatlanges Stadium bevorstehen könnte.“

Georg's letztes Schreiben hatte Elisabeth zu

ihrem größten Bedauern mitgeteilt, daß er selbst auf dringenden Rat des Arztes wieder einmal einige Sommerwochen seiner eigenen Gesundheit opfern müsse, da seine dienstliche Tätigkeit ihn wohl überanstrengt habe. Wahrscheinlich werde er die Kur in N. gebrauchen, die ihm vor zwei Jahren so gut bekommen sei. Seitdem hatte Elisabeth zu ihrer stillen Bewunderung seine Nachricht mehr von ihm empfangen und vermutete ihn längst in seiner Sommerfrische. Sie mochte es sich selbst nicht denken, daß sie im tiefsten Herzen hoffte, ihn auf seiner Reise bei sich hier begrüßen zu können.

Es war an einem frühen, milden Herbstabend, ein warmer, feuchter Nebel breitete sich rings umher, als Elisabeth auf dem Rückwege vom Kirchhof, wo sie das Grab ihres Gatten mit frischem Herbstblumen geschmückt, die wohlbeschnittene, stille Waldeshöhe erreicht hatte. Fast jeder Ausgänger führte sie zu dieser, an Erinnerungen so reichen und wehmütigen Stätte, die ihres Mannes Lieblingsplatz gewesen; langsam, in tiefem Sinnen war sie auch heute den schmalen Waldpfad dahingeschritten, nun stand sie auf der freien Bergeshöhe, ein frischer Duftzug umwehte sie, und tief aufatmend hob sie die gestirnten Blicke.

War es ein Traumbild ihrer Phantasie, das sich ihren Augen erschloß, wie es ihr schon einmal hier vor langen Jahren in greifbarer Wirklichkeit an dieser Stelle erschienen war? Als wäre er aus der Erde empor gewachsen, so stand plötzlich Georg, still und regungslos an dem Stamm des alten Lindenbaumes gelehrt, vor ihr, und seine dunklen Augen blühten mit